

Leise rieseln der Sand und die Gedanken

Eine Installation der Künstlerin Lena Henke füllt die Rotunde der Frankfurter Schirn

Die frühere Städel-Schülerin Lena Henke hat den Durchgang der Frankfurter Schirn mit zwei Skulpturen aus Aluminium markiert und die Säulen farbig umhüllt.

VON CHRISTIAN HUTHER

Sie sind pink, gelb und blau umhüllt, aber einige haben auch ihr tristes Betonkleid behalten. So fallen in der Rotunde der Frankfurter Schirn-Kunsthalle erst jetzt die Säulen richtig auf, die der Passant sonst flink umkurvt, auf dem Weg vom Römer zum Dom oder vom Dom zum Römer. Alle anderen Wege sind derzeit durch die Bebauung der Altstadt versperrt. Ohnehin ist die Rotunde ein schwieriger Ort. Ursprünglich als Vorplatz für die Schirn gedacht, ist er zusehends zur Passage geworden.

Daraus hat Lena Henke das Beste gemacht. Die 35-jährige Künstlerin hat an den breiten Toren zwei dynamisch geformte und fast lebensgroße Aluminiumskulpturen postiert, die das Durchgehen erschweren. Die Skulpturen schimmern matt und spiegeln das einfallende Licht, die farbigen Säulen und die Passanten. Wer sich auf die Ze-

henspitzen stellt, sieht drinnen runde und ovale Formen, außerdem etwas Sand am Boden, der sich bis zum Ausstellungsende am 30. Juli noch anhäufen wird.

Doch die farbigen Säulen lenken den Blick automatisch nach oben ins Innere der Rotunde, wo sich alle drei Farben wiederfinden, allen voran der kräftige Pinkton. Über der Skulptur zum Dom hin ist das Fenster in der ersten Etage geöffnet, über der Skulptur zum Römer hin steht das Fenster in der zweiten Etage sperrangelweit offen – und um die Fenster liegt viel Sand. Wer sich die Skulpturen von oben aus der ersten Etage anschaut, der wird beim Umhergehen unweigerlich den Sand so verschieben, dass er irgendwann nach unten in die Skulpturen rieselt.

Blicke von oben

Natürlich verleitet das den Besucher zum Ausprobieren. Auch der ständige Luftzug wird zum Füllen der Skulpturen beitragen. Hoffentlich trifft es keinen Passanten, denn das könnte böse ins Auge gehen! Wer derlei Gedanken hegt, liegt nicht ganz falsch. Erst der Blick aus der Vogelperspektive ent-



Lena Henkes Installation in der Frankfurter Schirn. Foto: Wolfgang Günzel

schlüsselt nämlich die Formen der Skulpturen, zwei riesige Augen, eines rund, eines schmal geformt. Der Besucher tritt regelrecht Sand in die zwei Alu-Augen, er verunsichert oder verletz gar den Gegner.

Die heute noch übliche Redewendung „Jemandem Sand in die Augen streuen“ geht auf antike Wettkämpfe zurück. Bei den Olympischen Spielen versuchten die schnellsten Läufer mög-

lichst viel Sand aufzuwirbeln, um den Verfolgern die Sicht zu nehmen. Und im alten Rom bewarfen sich die Ringer sogar mit Sand aus der Arena, um die Seh- und Kampfeskraft der Gegner zu beeinträchtigen. „Schrei mich nicht an, Krieger!“, lautet denn auch der martialische Titel der Installation von Lena Henke, die in Frankfurt und in New York lebt.

Ruhe von außen

Ein aggressiv klingender Satz, mit dem sich ein scheinbar wehrloser oder verletzlicher Mensch schützen will. Henke gibt dazu eine ebenso kurze wie prägnante Erklärung: „Der Titel beschreibt die Lautstärke der Installation.“ Das meint sie natürlich metaphorisch, denn die Installation verbreitet sehr viel Ruhe. Die frühere Städel-Schülerin, die 2010 ihren Abschluss bei Michael Krebber machte, zielt damit auf die prägnante Architektur und das Material Beton – der komplette Raum wird ihr zum Material. Doch die behutsam agierende Künstlerin stellt ihn nicht voll, wie das einige ihrer Kollegen gemacht haben.

Fast unscheinbar stehen die zwei Aluminiumskulpturen da, nur die

farblodernden Säulen fallen auf und sorgen für Neugier. Und obwohl man dann oben bis zu den Knöcheln in Sand versinkt, werden sich die Skulpturen wohl eher langsam füllen. Die zwei imaginären Sanduhren ticken also sehr gemächlich. Übrigens ist Sand ein nicht nur bei Kindern beliebtes Material. Auch Bildhauer nutzen ihn für ihre ersten Studien und Modelle, bevor sie die Formen mit Wachs abgießen und später einen Guss aus Bronze oder Keramik anfertigen.

In der Rotunde wadet man aber nur mühsam durch den Sand, obwohl er sehr leicht ist. Freilich vertragen sich Aluminium und Sand überhaupt nicht, „man hört förmlich das Quiet-schen und Kratzen, wenn sie aufeinander treffen“, meint Kuratorin Katharina Dohm. Insgesamt also eine sperrige Installation. Doch damit hat die in Warburg geborene Lena Henke gehörig Sand ins bestens geölte Kunst-Getriebe gestreut hat. Gut so.

Kunsthalle Schirn, Römerberg, Frankfurt. Bis 30. Juli, dienstags und freitags bis sonntags 10–19 Uhr, mittwochs und donnerstags 10–22 Uhr. Eintritt frei. Katalog erscheint Mitte Mai. Telefon (069) 29 98 820. Internet www.schirn.de